

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren

von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

		KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.


ALICE SALOMON
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

 FRÖBEL
Kompetenz für Kinder

 wiff
Weiterbildungsinitiative
Frühpädagogische Fachkräfte

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren

von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

ABSTRACT

Der vorliegende Studientext beschreibt die Besonderheiten bei der Beobachtung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Beobachtung wird als ein Prozess dargestellt, in dem die Fachkraft immer wieder aufgefordert ist, sowohl die Beobachtung als auch sich selbst zu reflektieren und sich mit KollegInnen und Eltern über das Gesehene auszutauschen. Es werden Hinweise zur Planung einer Beobachtung gegeben. Ein Schwerpunkt des Textes liegt in der Beschreibung von Beobachterfehlern. Es wird erläutert, wo es im Rahmen der Informationsverarbeitung zu Verzerrungen kommen kann und wie stark die Beobachtung von dem/der Beobachter/-in selbst abhängt. Abschließend werden Hinweise zum Umgang mit Fehlern im Kontext von Beobachtungen gegeben.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Besonderheiten der Beobachtung im Kontext der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren
3. Beobachtung als Prozess
 - 3.1. Planung
 - 3.2. Dokumentation
 - 3.3. Interpretation
4. Beobachterfehler
5. Reduktion von Beobachterfehlern
6. Fragen und weiterführende Informationen
 - 6.1. Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes
 - 6.2. Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen
 - 6.3. Glossar

INFORMATIONEN ZU DEN AUTORINNEN

Dr. Judith Flender ist Diplom-Psychologin und seit 2001 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Dortmund. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der Früherkennung, speziell der Früherkennung von Entwicklungsauffälligkeiten im Vorschulalter.

Sylvia Mira Wolf ist Diplom-Psychologin und war 12 Jahre in der Sprachheil- und Hörgeschädigtenpädagogik sowie der interdisziplinären Frühförderung tätig. Seit 2008 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Dortmund. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der Früherkennung und in der Erforschung von Geschwisterbeziehungen.

1. Einleitung

Die Bedeutung des Themas „Beobachtung“ für den Bereich der frühkindlichen Betreuung und Bildung erschließt sich schnell, wenn man sich auf folgendes Gedankenexperiment einlässt: Ein Tag in der Krippe oder im Kindergarten ohne eine einzige Beobachtung. Die ErzieherInnen verzichten auf die Beobachtung der Kinder und der anderen Fachkräfte und auch die Kinder beobachten weder sich selbst untereinander noch die ErzieherInnen.

Beobachten passiert
immer und überall

Das ist natürlich nur schwer vorstellbar, denn „naives Beobachten“ von Ereignissen im Alltag passiert immer und ständig, unabhängig von der Situation, der persönlichen Stimmung oder räumlichen Gegebenheiten. Für die frühkindliche Betreuung und Bildung ist die Beobachtung zentral, da der Alltag geprägt ist durch Anschauen, Nachprüfen und auch von Acht haben und Aufpassen. Kinder sollen und wollen gesehen werden, sie haben ein Recht darauf, beobachtet zu werden (vgl. Kühnle 2004, 68).

Um die betreuten Kinder individuell zu stärken und zu fördern sowie Entwicklungsangebote zu planen und zu gestalten, müssen Verhalten und kindliche Entwicklung beobachtet und beschrieben werden. Eine prozessorientierte Beobachtung und Dokumentation macht den Lern- und Entwicklungsstand nachvollziehbar und abbildbar (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung 2010). Auch besondere Fördermaßnahmen bei Entwicklungsgefährdungen können auf dieser Grundlage begründet und installiert werden (vgl. Koglin, Hallmann & Petermann 2011, 10).

Obwohl oder gerade weil die Beobachtung so grundlegend ist, sollte die pädagogische Fachkraft sich selbst als BeobachterIn und auch den Beobachtungsprozess reflektieren und die Beobachtungen planen. Worauf es dabei ankommt wird im Folgenden erläutert.

2. Besonderheiten der Beobachtung im Kontext der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Generell ist die Beobachtung und Dokumentation im Rahmen der Arbeit mit Säuglingen und Kleinkindern nicht anders als bei Älteren (vgl. Viernickel & Völkel 2006; Fröhlich-Gildenhoff & Fischer 2010). Es gibt jedoch Besonderheiten inhaltlicher und methodischer Art.

Die Entwicklungsbereiche
sind noch eng
miteinander verbunden

Bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren sind alle Entwicklungsbereiche noch sehr eng miteinander verbunden. Die Sprache steht noch nicht im Vordergrund, stattdessen sind Sinnes- und Körpererfahrungen die Motoren, um die

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren

von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

Gegenstand der Beobachtung ist bei Kleinkindern zumeist das freie Spiel

Welt zu entdecken. Das Handeln ist nicht immer zielgerichtet, sondern vieles geschieht noch um seiner selbst Willen. Da auch die Interaktionsformen der jungen Kinder zumeist noch nonverbal sind, muss ihr Verhalten auf vielen Sinneskanälen gleichzeitig registriert werden. Dies verlangt von dem/der Beobachter/-in eine besondere Sensitivität. Zudem ist die Entwicklung in diesem Alter von einer enormen Geschwindigkeit geprägt. Beobachtungen sollten deshalb in kurzen Zeitabständen erfolgen, um den Entwicklungsstand angemessen beurteilen zu können.

Als Gegenstand der Beobachtung bietet sich bei Kleinkindern zumeist das freie Spiel an. Hier lässt sich leicht feststellen, mit welchen Themen sich ein Kind beschäftigt, welche Kompetenzen es bereits erworben hat, welche Fragen es stellt, wie es nach Lösungen sucht und wie es in den Kontakt mit anderen Kindern, Erwachsenen und der dinglichen Umgebung tritt.

Im Weiteren ist die Beobachtung von Bindungsverhalten aufschlussreich (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Fischer 2010, 271). Die jüngeren Kinder sind in höherem Maße von ihren Bezugspersonen abhängig, weshalb auch Bring- und Abholsituationen Gegenstand der Beobachtung sein sollten. Ebenso verdient die Interaktion des Kindes mit dem/der BezugserzieherIn besondere Beachtung.

Die Beobachtungen sollten in ein fundiertes entwicklungspsychologisches Grundwissen eingebettet sein, um Entwicklungsthemen, Entwicklungsschritte und Verhalten der Kinder besser einordnen zu können.

3. Beobachtung als Prozess

*„Die Beobachtung ist die Eingangstür zur pädagogischen Arbeit.“
(Heck 2005, 12)*

Um ein Kind, welches neu in die Krippe kommt, kennenzulernen, wird die Fachkraft am Anfang zunächst einmal das Kind genau im Blick haben. Über das Beobachten gelangt sie zu einem Eindruck über das Kind und zugleich wird eine Beziehung hergestellt. Diese Beobachtungen sind „naive“ Beobachtung oder auch Gelegenheitsbeobachtung.

Beobachtung ist niemals Selbstzweck

Beobachtung ist dabei niemals Selbstzweck. Sie sollte ein Ziel verfolgen und zu neuem Verständnis oder Folgehandlungen führen. Hierbei sollte sie immer ressourcenorientiert sein, von den Stärken des Kindes ausgehen und es in seiner Persönlichkeit fördern. Um diese Ziele zu verfolgen sollte die Beobachtung in einen Prozess eingebunden werden, der für andere nachvollziehbar und versteh-

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren
 von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

bar ist. In Anlehnung an Kasüschke & Fröhlich-Gildhoff (2008, 121f.) lässt sich der Prozess wie folgt darstellen:

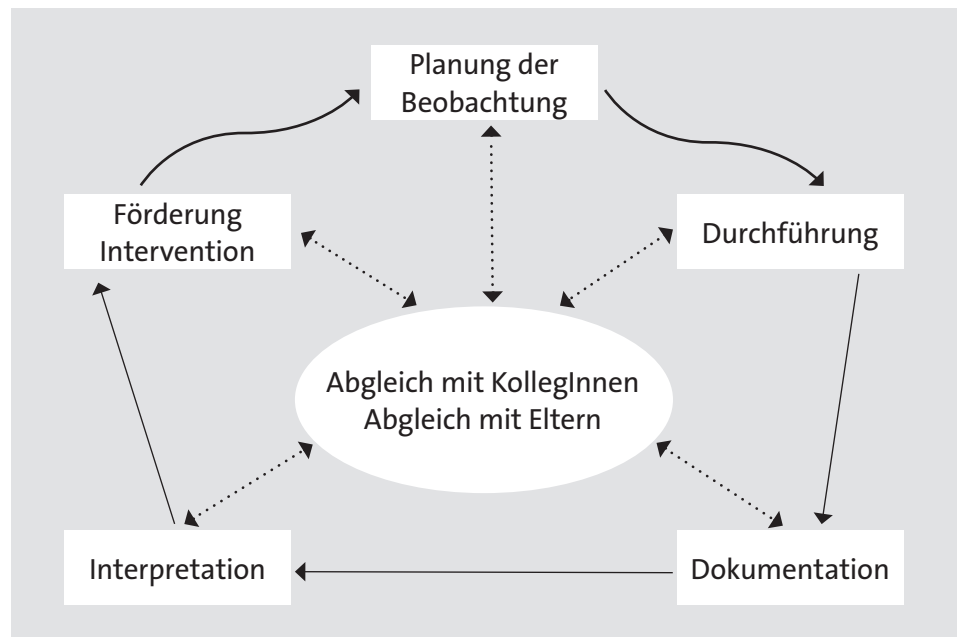


Abbildung 1: Der Beobachtungsprozess

Der Beobachtungsprozess beginnt mit der Planung. Eine Ausnahme sind dabei spontane Beobachtungen, die sich nicht planen lassen. Um jedoch zu validen Aussagen über ein Kind zu kommen reichen diese nicht aus. Durch systematische Planung und Durchführung lassen sich aussagekräftige Beobachtungen machen, die dann dokumentiert und interpretiert werden.

Beobachtung fordert den Austausch mit anderen

Dabei steht im Zentrum des Beobachtungsprozesses – insbesondere in der Arbeit mit Säuglingen und Kleinkindern – der enge Austausch und die Reflektion sowohl innerhalb des pädagogischen Teams (mit anderen ErzieherInnen, aber auch anderen Professionen, wie HeilpädagogInnen, MotopädInnen, etc.), als auch mit den Eltern. Dabei geht es immer um das Kind und nicht um den Beobachtungsprozess oder den Austausch als Selbstzweck. In der Abbildung ist der wichtige Austausch mit KollegInnen und Eltern durch gestrichelte Linien dargestellt. Das bedeutet, dass der Austausch an jeder Stelle stattfinden kann, aber nicht zwangsläufig muss, und manchmal auch in der Praxis nicht notwendig oder realisierbar ist.

Im Folgenden werden drei wichtige Bereiche näher erläutert: Planung, Dokumentation und Interpretation. Der wichtige Bereich der Durchführung, mit dem

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren
 von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

Fokus auf Beobachterfehler und deren mögliche Vermeidung erfolgt dann unter Punkt 4 dieses Textes. Der Bereich der Förderung und Intervention kann im Rahmen dieses Textes nicht näher beleuchtet werden.

3.1 Planung einer Beobachtung

Eine systematische Beobachtung wird geplant. Zur Erstellung eines Beobachtungsplans kann man sich an den folgenden Fragen orientieren (vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2008; Breit & Schneider, 2008).

	Frage	Erläuterung
<i>Ziel</i>	Wozu wird beobachtet?	Ziele der Beobachtung festlegen, z.B. Überprüfung des allgemeinen Entwicklungsstandes, Vorbereitung von Elterngesprächen, Planung des Übergangs in eine andere Institution, Kennenlernen des Kindes und seiner Vorlieben
<i>Fokus</i>	Wer wird beobachtet?	Festlegen des Fokus auf die Beobachtung eines Kindes, einer Dyade oder einer Gruppe.
	Was wird beobachtet?	Festlegen der Kriterien, z.B. sprachliche Kompetenzen, Eigenständigkeit, Kontaktaufnahme, Aufgabenlösung etc.
<i>Form</i>	Wie wird beobachtet?	Ist die Fachkraft nicht teilnehmende/-r Beobachter/-in oder ist sie in das Geschehen eingebunden? Werden Fotos gemacht oder wird gefilmt?
	Welches Verfahren wird eingesetzt?	Einsatz von standardisierten Beobachtungsverfahren/Protokollen oder freie Beobachtung
<i>Rahmen</i>	Wann wird beobachtet und wie lange?	Festlegen der Häufigkeit und der Dauer der Beobachtung.
	Wo wird beobachtet?	Bestimmen des Ortes/der Orte
	In welchem Setting?	Bestimmen der Situation
	Wer beobachtet?	Festlegen der Beobachterin

Tabelle 1: Planung einer Beobachtung

Die Planung anhand des oben beschriebenen Beobachtungsplanes mag umständlich erscheinen. Sie ist jedoch sehr hilfreich, da bei einer spontanen Beobachtung oftmals wichtige Dinge nicht beachtet werden. So werden im Alltag häufig nur einzelne Kinder beobachtet – nämlich die, die sich gerade anbieten und es ist häufig das unerwünschte Verhalten, welches man registriert. Auch können es

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

immer wieder einzelne Orte oder Situationen sein, die zur Beobachtung genutzt werden, z.B. der Spielplatz oder Momente in denen ausreichend Personal zur Verfügung steht. Durch die Zuordnung der Kinder zu BezugserzieherInnen und dem Erstellen von Portfolios als Dokumentation des Alltags wird die systematische Beobachtung erleichtert, trotzdem ist es hilfreich, sich bewusst daran zu erinnern und Beobachtungszeiten einzuplanen.

3.2 Dokumentation

Dokumentiert werden kann nur, was beobachtet wurde

Um die Beobachtung festzuhalten und sie anderen zugänglich zu machen, muss sie dokumentiert werden. Für die Dokumentation bieten sich verschiedene Möglichkeiten an. Mit den neuen Bildungsvereinbarungen wurden Bildungsdokumentationen in Tageseinrichtungen für Kinder eingeführt, die über die Bildungsprozesse und den Bildungsstand der Kinder informieren. Sie beinhalten unterschiedlichste Beobachtungen der ErzieherInnen und werden in einzelnen Einrichtungen jeweils anders gestaltet und bestückt. Eine umfassende Darstellung dieser Dokumentationen, des rechtlichen Rahmens und pädagogischen Einsatzes ist im Rahmen dieses Studentextes nicht möglich (weiterführende Literatur z. B. Gartinger 2009; Wagner 2010).

Ziel aller Bildungsdokumentationen soll es jedoch sein, das Kind während der Zeit in der Tageseinrichtung zu begleiten und wichtige Ereignisse, Entwicklungsschritte und Interessen festzuhalten. Was heißt das im Bezug auf die Dokumentation der Beobachtungen?

Protokoll oder Ankreuzen

Zunächst ist es möglich, Beobachtung kurz frei zu protokollieren, z.B.: *Am 13.3.2007 hat Erzieherin X beobachtet wie Carla in der Bauecke mit drei anderen Kindern gespielt hat oder Am 25.10.2010 hat Erzieherin Y beobachtet, dass Finja das Begrüßungslied fröhlich mitgesungen hat.* Beide Verhaltensweisen könnten noch viel genauer beschrieben werden – wenn sie genauer beobachtet wurden. Wie war das Interaktionsverhalten? Gab es Konflikte in der Bauecke und wie reagierte Carla darauf? Eine solche Dokumentation ist aufwändig, gibt aber eine Situation für alle gut nachvollziehbar wieder. Beide Verhaltensweisen könnten auch durch ein Foto oder einen kurzen Film dokumentiert werden das wäre besonders anschaulich und eignet sich z.B. gut für das Portfolio oder die Veranschaulichung von Lerngeschichten. Wird die Beobachtung anhand von Beobachtungsbögen durchgeführt, können Beobachtungen durch Ankreuzen dokumentiert werden (*Kann einfache Kinderlieder mitsingen ja oder nein*). Dieses Vorgehen ist effektiv – beschreibt das Kind aber oftmals nicht umfassend.

Verschiedene Dokumentationsformen stehen nebeneinander

In der Praxis werden zumeist verschiedene Dokumentationsformen genutzt. Für die Beobachtung als solche bedeutet dies, dass sie zum einen so gut geplant und

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

durchgeführt werden sollte, dass verlässliche Informationen dokumentiert werden können. Wenn die Fachkraft nicht genau beobachtet, den Kontext vernachlässigt oder den bisherigen Lernprozess des Kindes nicht einbezieht, wird sie u. U. Wichtiges übersehen oder zu falschen Schlüssen kommen. Zum anderen lässt sich jedoch nicht alles beobachten. Absichten oder Wünsche können oftmals nur erschlossen oder interpretiert werden. In der Dokumentation sollte deshalb immer unterschieden werden, was man tatsächlich beobachtet hat was man daraus schlussfolgert.

3.3 Interpretation

Unterschiedliche
Standpunkte haben
ihre Berechtigung

Die Interpretation erfolgt im pädagogischen Bereich häufig im Austausch mit KollegInnen oder im Team. Manchmal auch mit anderen Professionalitäten und oft im regelmäßigen Kontakt mit den Eltern und Bezugspersonen des Kindes. Es zeigt sich, dass im Gespräch durchaus unterschiedliche Sichtweisen und Wahrnehmungen, z. B. von Eltern versus ErzieherInnen existieren. Unterschiedliche Standpunkte haben immer ihre Berechtigung. Gerade hier sind die Darstellung und der Austausch über Beobachtungen sehr wichtig, um eigene Einschätzungen z. B. über den Entwicklungsstand zu verdeutlichen und die Sichtweise der anderen zu reflektieren. In der Praxis zeigt sich allzu oft, dass man sich lange über das *Warum* unterhalten kann, und dabei das *Was* oder *Wie* aus den Augen verliert. Hier sollte auf eine Trennung der Beobachtung und der Interpretation geachtet werden.

Nach einer erfolgreichen, strukturierten und kontrollierten Interpretation schließt sich der wichtige Prozess des Verstehens und Anerkennens der gegebenen Sachverhalte an. Was auch manchmal das Annehmen von noch nicht optimalen Gegenwartsbedingungen sein kann und muss. Hierauf aufbauend können pädagogische Angebote, Förderungen, oder Unterstützungsangebote entwickelt und Umfeldbedingungen angepasst oder optimiert werden.

Diese Prozesse werden dann natürlich wiederum beobachtet und reflektiert und somit ist der Kreislauf geschlossen und man kann Beobachtung als Prozess beschreiben und verstehen (vgl. Strätz 1987, 98ff.).

*„Beobachten ist ein aufmerksames Wahrnehmen, das darauf zielt, ein Ereignis oder Verhalten zu verstehen, eine Vermutung zu überprüfen, eine Entscheidung zu treffen.“
(Leu 2006, 232)*

4. Beobachterfehler

Keine Beobachtung
ist objektiv

Der Begriff „Beobachterfehler“ könnte vermuten lassen, dass Beobachtung etwas ist, was man nur richtig oder falsch machen kann. Das ist damit jedoch nicht gemeint. In der Psychologie hat sich dieser Begriff etabliert (vgl. Greve & Wentura 1991) um auf Verzerrungen aufmerksam zu machen, die sich dadurch ergeben, dass keine Beobachtung objektiv ist, sondern immer durch den/die Beobachter/-in selbst geprägt wird. Man kennt das, wenn umgangssprachlich vom „Blick durch die rosarote Brille“, einem „anderen Fokus“ oder einem „anderen Blickwinkel“ gesprochen wird. Wie kommt es dazu, dass wir Unterschiedliches sehen, obwohl wir doch dasselbe gesehen haben sollten und was sind Beobachterfehler oder Verzerrungen in der Informationsverarbeitung?

Beobachtung unterliegt
immer Einschränkungen

Beobachtung unterliegt immer bestimmten Einschränkungen (vgl. Lamnek 1995, 243ff.). Zum einen ist sie, durch die Reichweite der menschlichen Sinnesorgane lokal begrenzt. Natürlich kann man den Radius ein Stückweit durch technische Geräte erweitern, aber auch diese sind immer an Sinneswahrnehmungen gekoppelt. Zum anderen sind Beobachtungen zeitlich begrenzt, daher können immer nur Ausschnitte erfasst werden. Es könnte also sein, dass unterschiedliche ErzieherInnen unterschiedliche Ausschnitte beobachtet haben.

Somit schließt sich an, dass niemals alle Verhaltensweisen beobachtet werden können, sondern Beobachtung immer eine Selektion und eine Reduktion ist. Dies zeigt sich z. B. darin, dass man besonders störendes, auffälliges oder andersartiges Verhalten häufiger und schneller registriert und gerade die Kinder, die eher zurückhaltend oder angepasst sind weniger präsent sind.

Menschliche Informations-
verarbeitung

Weitere Gründe sind jedoch auch im Beobachtenden selbst zu finden. Dazu lohnt sich ein Blick auf die menschliche Informationsverarbeitung.

Damit die Information über die Beobachtung im menschlichen Gehirn ankommt, muss sie zunächst über die Sinnesorgane aufgenommen und anschließend interpretiert werden. Da viele Beobachtungen nicht unmittelbar erfolgen kommt auch dem Erinnern an dieser Stelle eine große Bedeutung zu. Sowohl bei der Wahrnehmung, der Erinnerung und auch der Interpretation laufen Filterprozesse ab, die dafür sorgen, dass das Gehirn nicht überfordert ist. Die Filterprozesse sind letztendlich vereinfachende Tricks, die sehr stark von der Person des Beobachtenden geprägt sind. Damit sind es soziale Prozesse, die bei der Beobachtung zu Verzerrungen führen, die sogenannten Beobachterfehler (vgl. Greve & Wentura 1991, 60ff.). Einige in diesem Kontext relevante Fehler werden im Folgenden beschrieben.

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

- Effekt vorangegangener Informationen – *Vorwissen verändert die Beobachtung*
Vorangegangene Informationen und Ereignisse beeinflussen die aktuelle Wahrnehmung. So wird z. B. die Schilderungen der Eltern, dass das Kind sich nicht von ihnen lösen könne dazu führen, dass man Trennungssituationen ganz genau beobachtet. Anderen Situationen schenkt man u. U. deutlich weniger Aufmerksamkeit.
- Projektion – *Ich sehe mich selbst im Anderen*
Man ist geneigt, das Kind, das man beobachtet so zu sehen, wie man selbst ist (Ähnlichkeitseffekt) oder gerade nicht ist (Kontrasteffekt). Hierbei handelt es sich um eine unbewusste Verlagerung von Gefühlen, Vorstellungen und Wünschen auf eine andere Person. Zumeist geschieht dies bei Personen, die einem selbst in ihrem Wesen sehr ähnlich sind oder erscheinen.
- Erwartungseffekt – *Man sieht, was man zu sehen erwartet*
Tendenz des Beobachtenden, das zu finden, was sie zu finden erwartet: So wird eine Fachkraft, wenn sich das große Geschwisterkind sehr freundlich und angepasst verhalten hat, eher geneigt sein, dies dem jüngeren Kind auch zu unterstellen, ohne dass sie es genauer kennengelernt hat.

Der Erwartungseffekt wird auch Rosenthal- oder Pygmalioneffekt genannt. Der amerikanische Wissenschaftler Robert Rosenthal kam aufgrund von Experimenten im Jahr 1965 in amerikanischen Volksschulen zu dem Ergebnis, dass die Entwicklung und die Leistung der Kinder davon abhängig ist, welche Erwartung man in sie setzt. Diese Erwartungen wirken sich dann wie eine selbst erfüllende Prophezeiung (Self-fulfilling-Prophecy) aus. Hierbei zeigte sich bei den Kindern, von denen die Lehrer im Vorfeld die Information erhalten hatten, dass sie sich in einer sehr günstigen Entwicklungsphase befänden nach einem Jahr eine deutliche Steigerung ihrer Werte in einem Intelligenztest (vgl. Gerrig & Zimbardo 2008, 641).

- Emotionale Beteiligung – *Hohe Erwartung gleich hoher Nutzen?*
Neigung zu unangemessenen Wertungen bei persönlichem Interesse des Beobachtenden am Gegenstand/am Ergebnis der Beobachtung. Dies zeigt sich oftmals dann, wenn man selber mit einer hohen Motivation z.B. ein neues Angebot für die Kinder vorbereitet hat und von der Wirkung überzeugt ist. Beispiel: Die Erzieherin ist begeistert von dem Abrollen mit Igelbällen, da das für die Kinder eine besondere „sensorische Sensation“ ist. Unter Umständen übersieht die Erzieherin dann Kinder, die an diesem Angebot wenig Freude haben. Problematisch kann die emotionale Beteiligung insbesondere in der Bewertung von Interventionen sein, da hier, wenn sie mit viel Engagement durchgeführt werden, oftmals ein besonders hoher Nutzen erwartet und ausbleibender Erfolg nicht wahrgenommen wird.

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren

von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

- **Haloeffekt**
Dieser Effekt wird auch Hof-Effekt oder Überstrahlungseffekt genannt und beschreibt die Tendenz, von einem einzelnen auffallendem Merkmal auf die anderen Wesensmerkmale oder auf die Gesamtperson zu schließen. Dabei hängen diese Merkmale gar nicht miteinander zusammen. Beispiel: Von einem „hübschen braven Mädchen“ wird erwartet, dass es auch problemlos Mittagsschlaf macht.
- **Konsistenzeffekt – *Streben nach Widerspruchsfreiheit***
Tendenz, in seinen Äußerungen, Meinungen, Urteilen möglichst widerspruchsfrei zu sein. Dies bedeutet, dass man Informationen oder Beobachtungen, die nicht mit dem bisher Gesehenen oder Erwartetem übereinstimmen, ignoriert oder gering achtet, um nicht an seiner bisherigen Einschätzung zweifeln zu müssen. Die konträren Beobachtungen werden dann als eine Ausnahme erklärt oder das Kind wird als abgelenkt, müde oder nicht motiviert beschrieben.
- **Observer Drift – *Beobachtung strengt an***
Bezeichnet die allmähliche Veränderung der Beobachtungsstandards und eine Veränderung in der Wahrnehmung, Aufzeichnung und Bewertung wenn z. B. über einen langen Zeitraum beobachtet wird. Hier spielen folgende Faktoren eine negative Rolle: Ermüdung, sinkende Motivation, störende Gewohnheiten oder Einstellungsänderung (vgl. Greve & Wentura, 1991, 64f.).
- **Consensual Drift – *Was ist Standard?***
Dies bezeichnet das Einspielen auf einen Beobachtungsstandard innerhalb einer Gruppe oder bei mehreren ErzieherInnen. So verändert sich z. B. die Sichtweise auf die grob- und feinmotorischen Fähigkeiten, wenn man längere Zeit in einem Bewegungskindergarten arbeitet.

Bedeutung des ersten Eindrucks

Die genannten Beobachterfehler beziehen sich vornehmlich auf die Wahrnehmung. Aber auch bei der Erinnerung und der Interpretation können einem Fehler unterlaufen. Hinsichtlich der Erinnerung sind vor allem der Primacy Effekt und der Recency Effekt von Bedeutung. Der erste Eindruck (Primacy) wird besser behalten und führt zu Verzerrungen (bei späteren Beobachtungen). Aber auch der letzte Eindruck bleibt hängen (Recency) und wirkt in der Erinnerung stark nach. Insbesondere wenn man nicht direkt mit protokolliert, sondern seine Beobachtungen anschließend aufschreibt, zeigen sich diese beiden Fehler.

Bei der Interpretation zeigt sich, dass Menschen geneigt sind, Fragen eher zuzustimmen als sie abzulehnen (Ja-Sage-Tendenz), dass sie extreme Urteile vermeiden (Tendenz zur Mitte) und sich mit ihrem Urteil an sozial anerkannten Regeln oder das was man denkt bzw. was pädagogisch erwünscht ist, anpassen.

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

Individuell unterschiedlich ist es, ob man zu eher milden oder strengen Urteilen neigt und ob man sich mit seiner Interpretation deutlich von den vorherigen Interpretationen oder vom eigenen Selbstbild abgrenzen möchte (Kontrastbildung).

5. Reduktion von Beobachterfehlern

Selbstreflektion

Beobachtungsfehler zu kennen und bei sich selbst zu bemerken, ist bereits ein wichtiger Schritt zu deren Reduktion. Es ist hilfreich, seine eigene Wahrnehmung kritisch zu reflektieren und sich ihrer Selektivität bewusst zu sein. Auch sollte man sich fragen, ob bestimmte Ereignisse bewusst oder auch unbewusst gefiltert wurden und somit „blinde Flecken“ entstehen. Im Darmstädter Beobachtungsbogen (Becker & Lipp-Peetz 2007) wird die Subjektivität der Fachkraft ausdrücklich aufgegriffen und zur Selbstreflektion genutzt. Indem sich die Fachkraft fragt, was eine Beobachtungssituation in ihr auslöst und wie dieses Gefühl mit der eigenen Biographie zusammenhängen könnte, kann das Verständnis für das Kind gefördert werden. Dies kann jedoch nur bei ausreichender Reflexion gelingen. Hilfreich ist dabei auch ein Gespräch mit KollegInnen.

Um Erinnerungsproblemen vorzubeugen, ist eine gut vorbereitete und zeitnahe Dokumentation unabdingbar (vgl. Kasüschke & Fröhlich-Gildhoff 2008, 121), diese kann durch z. B. Video, systematische Beobachtungsbögen, Memo-Karten, etc. unterstützt werden.

Desweiteren gilt:

- Trennung von Beobachtung und Interpretation: Dazu ist es wichtig, sich stets zu fragen, was man gesehen hat und was man daraus schlussfolgert (vgl. Kapitel 3.3).
- Wahl eines für die Fragestellung angemessenen Beobachtungssystems:
Es gibt eine Vielzahl an Beobachtungsbögen, wobei die Zahl der Bögen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren noch relativ überschaubar ist (vgl. Becker-Stoll, Niesel & Wertfein 2009, 146ff.). Mit ihnen lassen sich Beobachtungen standardisieren und objektivieren. Häufig sind Beobachtungsbögen jedoch für die eigene Fragestellung oder den Beobachtungsprozess im Rahmen der Bildungsdokumentation nur bedingt geeignet, da sie z. B. ausschließlich auf den Entwicklungsstand abzielen.
- Vertrautheit mit dem Beobachtungssystem und Einüben der Anwendung:
Wenn die ErzieherInnen Beobachtungsbögen oder vorgefertigte Kategorien von anderen übernehmen, sind diese nicht in den eigenen Worten formuliert, und haben eine andere Ordnung als die eigene. Dies kann sowohl zu Fehlern bei der Erfassung des Beobachteten als auch zu einer Reduktion führen.

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren
von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

- Gezielter Umgang mit vermittelnden technischen Geräten (z. B. Ton, Bild):
Das Aufzeichnen von Beobachtungen durch eine Videokamera hat zahlreiche Vorteile. So kann man sich einzelne Sequenzen nochmals ansehen. Wenn eine Spielbeobachtung von zwei oder mehr Kindern gefilmt wurde, kann man sich bei mehrmaligem Ansehen die einzelnen Kinder getrennt voneinander anschauen. Zudem eignen sich Aufzeichnungen im hohem Maße dazu, die Aufnahmen sowohl im Team, als auch mit anderen Fachleuten oder den Eltern zu betrachten und zu analysieren.
- Ebenso kann man mit Videoaufzeichnungen den verzerrenden Wahrnehmungseffekten und auch Erinnerungsfehlern hervorragend entgegenwirken. Die vermittelte Aufzeichnung hat allerdings den großen Nachteil, dass man den Fokus der Aufnahme festlegt und z. B. auf dem Spielplatz den Sandkasten „im Visier“ hat. Weitere Beobachtungen, z. B. an der Schaukel gelangen nicht ins Blickfeld, könnten aber für das Verständnis einer Szene im Sandkasten entscheidend sein (wenn Kinder dort z. B. einen Streit austragen der im Sandkasten begann).
- Kurze Beobachtungssequenzen und der Vergleich der Ergebnisse zweier BeobachterInnen wirken dem Observer Drift entgegen.

Zuletzt sei gesagt: Beobachtung ist auch Übungssache. Genaues Hinschauen und Achthaben kann man lernen. Indem man sich einlässt auf die Kinder und bereit ist, sie immer wieder neu kennen zu lernen, kann man den eigenen Blick schärfen – für sich selbst als Beobachter und für die Einzigartigkeit des Kindes.

6. Fragen und weiterführende Informationen

6.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Sie wollen Aussagen darüber machen, ob sich ein 18 Monate altes Kind in ihrer Einrichtung wohlfühlt. Planen Sie eine Beobachtung dazu. Worauf müssen Sie achten?



AUFGABE 2:

Führen Sie zu zweit eine Beobachtung in Ihrer Einrichtung durch indem Sie unabhängig voneinander eine zuvor festgelegte Szene beobachten. Vergleichen Sie die Ergebnisse. Was ändert sich, wenn Sie einen Beobachtungsbogen einsetzen?



FRAGE 1:

Was sind Beobachterfehler? Beschreiben Sie fünf der genannten Beobachterfehler. Suchen Sie Beispiele.

6.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

LITERATUR- VERZEICHNIS

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie von Kindern in den ersten drei Lebensjahren (Hrsg.) (2010): Handreichung zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Weimar: das netz.

Becker, C. & Lipp-Peetz, C. (2007): Darmstädter Beobachtungsbogen mit Fokus Bildungsbereiche – Langfassung. In Lipp-Peetz, C. (Hrsg.), Praxis Beobachtung. Auf dem Weg zu individuellen Bildungs- und Erziehungsplänen (S. 270-282). Mannheim: Cornelsen Scriptor.

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.) (2008): Bildungsplan. Anteil zur frühen sprachlichen Förderung im Kindergarten. Pilotversion 2008. Wien: BMUKK. Zugriff am 21.02.2012. Verfügbar unter <http://www.sprich-mit-mir.at/app/webroot/file/bildungsplan.pdf>

Breit, S. & Schneider, P. (2008): Handbuch. Beobachtungsbogen zur Erfassung der Sprachkompetenz 4-bis 5-jähriger in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen. Version 1.1. Im Auftrag des BMUKK. Salzburg: BIFIE.

Fröhlich-Gildhoff, K. & Fischer, S. (2010): Bildungsdokumentation in Krippen. In Weegmann, W. & Kammerlander, C. (Hrsg.), Die Jüngsten in der Kita. Ein Handbuch der Krippenpädagogik (S. 266-280). Stuttgart: Kohlhammer.

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren

von Judith Flender und Sylvia Mira Wolf

- Gartinger, S. (2009): *Früheste Beobachtung und Dokumentation: Bildungsarbeit mit Kleinstkindern Handbuch*. Köln: BILDUNGSVERLAG Eins.
- Gerrig, R.J. & Zimbardo, P.G. (2008): *Psychologie*. München: Pearson, 18. akt. Auflage.
- Greve, W. & Wentura, D. (1991): *Wissenschaftliche Beobachtung in Der Psychologie. Eine Einführung*. München: Quintessenz.
- Heck, A. (2005): *Wie lernen Kinder? Die Beobachtung als wichtigstes Instrument für ein kindgerechtes Lernen. Kinder auf Lernwegen: Beobachten*, 12 (1), 12-13.
- Kasüschke, D. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2008): *Frühpädagogik heute. Herausforderung an Disziplin und Profession*. Köln: Carl Link.
- Kühnel, B. (2004): *Ein neuer Blick auf die Kinder. Entwicklung der Beobachtungssystematik im Kinder- und Familienzentrum. Mit zwei Beobachtungsbögen*. In Hebenstreit-Müller, S. & Kühnel, B. (Hrsg.), *Kinderbeobachtung in Kitas. Erfahrungen und Methoden im ersten Early Excellence Centre in Berlin* (S. 67-80). Berlin: Dohrmann.
- Koglin, U.; Hallmann, A. & Petermann, F. (2011): *Entwicklungsdiagnostische Verfahren für die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren*. Zugriff am 28.03.2012. Verfügbar unter <http://www.kita-fachtexte.de/themen/ausgewaehlte-werkzeuge-fuer-die-begleitung-von-bildungs-und-entwicklungsprozessen-von-kindern-in-den-ersten-drei-lebensjahren/kita-fachtextdatenbank.html#c2757>
- Lamnek, S. (1995): *Qualitative Sozialforschung. Bd. 2. Methoden und Techniken*. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 3. korr. Auflage.
- Strätz, R. (1987): *Beobachten. Anregungen für Erzieher im Kindergarten*. Köln: Kohlhammer.
- Viernickel, S. & Völkel, P. (2006): *Beobachten und dokumentieren im pädagogischen Alltag*. Freiburg: Herder, 3. Auflage.
- Wagner, Y. (2010): *Portfolios in der Krippe: Entwicklungen dokumentieren mit Kindern unter drei Jahren Handbuch*. Köln: BILDUNGSVERLAG Eins.
- Becker-Stoll, F.; Niesel, R. & Wertfein, M. (2009): *Handbuch Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Theorie und Praxis für die Tagesbetreuung*. Freiburg: Herder.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

6.3 Glossar

Beobachtung als Prozess Im vorliegenden Text wird Beobachtung als Prozess verstanden. Dies bedeutet, dass die Beobachtung eingebettet ist in eine Planung, die Dokumentation und die Interpretation. Dabei hat Beobachtung immer ein Ziel und soll z. B. zu einem besseren Verständnis des Kindes und seines Bildungsprozesses, zu Handlungen oder Interventionen führen. Der Prozess wird begleitet durch den Austausch mit Eltern, KollegInnen sowie ggf. mit dem Kind selbst.

Beobachterfehler Beobachterfehler ist ein Begriff aus der Psychologie und beschreibt eine Vielzahl von Verzerrungen im Beobachtungsprozess, die daraus resultieren, dass der Mensch als Beobachter nicht objektiv ist, sondern seine eigene subjektive Wahrnehmung konstruiert. Erfahrungen, Wissen und auch Einstellung wirken auf den Wahrnehmungsprozess und sorgen dafür, dass verschiedene BeobachterInnen Unterschiedliches wahrnehmen und das Wahrgenommene unterschiedlich erinnern und interpretieren. Bedeutsame Beobachterfehler sind z. B. der Halo-Effekt, der Konsistenzeffekt oder die Projektion. Beobachterfehler kann man dadurch entgegenwirken, dass man besonders auf sie achtet, sich selbst im Beobachtungsprozess reflektiert und sich mit andern austauscht.

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:

Flender, Judith & Wolf, Sylvia Mira (2012): Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.